Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 7 (1874)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28.

Berner Schulblatt.

Siebenter Jahrgang.

Bern — Samstag den 11. Juli — 1874.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zeichnungsausstellung in Berlin.*)

Diese Ausstellung und der damit verbundene Congreß von Zeichnenlehrern und Fachkundigen wurde vom Verein deutscher Zeichnenlehrer angeregt und in's Leben gerufen und hat folgende Zwecke zu erreichen gesucht.

1) Veranschaulichung der verschiedenen Leistungen im Gebiete des Zeichnenunterrichts durch Ausstellung von Schülerarbeiten der verschiedenen Schulanstalten des In- und Auslandes.
2) Vergleichung der hierbei zur Anwendung kommenden Methoden und ihrer Erfolge.
3) Darstellung der Forderungen der Kunstindustrie an den Zeichnenunterricht.
4) Bekanntmachung von Bezugsquellen für gute Lehrmittel und Schulmaterialien für den Zeichnenunterricht.
5) Annäherung der Zeichnenlehrer und Besprechung von Thesen durch öffentliche Congreßversammlungen behufs einheitlicher Gestaltung des Zeichnenunterrichts.
6) Belehrung über Methode und Behandlungsweise einzelner Unterrichtszweige des Zeichnens durch öffentliche Vorträge und Diskussionen.

Diese Ausstellung mit besagtem Programm des seit sechs Jahren bestehenden Vereins deutscher Zeichnenlehrer wurde als zeitgemäß von allen Fachgenossen freudig begrüßt. Das Schicksal wollte aber, daß schon während der letzten drei Monate das Organisationskomite sich in zwei streitende Parteien schied, so daß nur durch große Anstrengung der einen, fest am etwas erweiterten, ursprünglichen Programm haltenden Partei, es doch möglich wurde das Unternehmen zu verwirklichen, zwar nicht ohne Einbuße der vorher in Aussicht stehenden Vollkommenheit. Es wurden nämlich durch den zu bedauernden Zwischenfall die Aufforderungen und Einladungen zur Beschickung der Ausstellung, besonders diejenigen an die süddeutschen und ausländischen Schulanstalten ziemlich verspätet und, wie man sich gerüchtweise sagte, von andrer Seite sogar hintertrieben und unmöglich gemacht. Der nämliche Umstand bewirkte sogar, daß nur ein kleiner Theil der Berliner Gemeindeschulen und höhere Lehranstalten von der Ausstellung vertreten war; selbst am Congreß war die Betheiligung der Berliner Stadtlehrer eine geringe. Trotz der zerstückelten Ausstellung häufte sich aber doch eine Masse von Ausstellungsobjekten an, welche in 8 großen Räumen der königl. Kunstakademie zur Anschauung aufgelegt war, eine Masse, welche nur oberflächlich durchzusehen, mehrere Tage in Anspruch nahm. Nach Anzeige sollte schon in den ersten Tagen der zur Orientirung unter den zahlreichen Objekten so nothwendige Katalog erscheinen, doch er zeigte sich erst am 10. April am Tage unserer Abreise. Somit waren wir darauf angewiesen, jedes einzelne Objekt, das zufällig unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, besonders zu notiren und sind hierbei der Gefahr unterlaufen, manch' Wichtiges zu übersehen, welcher Uebelstand uns erst jetzt bei Vergleichung unsrer Notizen mit dem verspäteten Katalog vor Augen tritt. Andrerseits aber besitzen unsre Taschenkalender Notizen über ausgestellte Zeichnungen solcher Schulanstalten, welche im Katalog gar nicht erwähnt sind.

Unter diesen obwaltenden Umständen wurden von uns die Ausstellungsobjekte durchgesehen und gestützt auf unsre Wahrnehmungen und Beobachtungen haben wir darüber, Uebersehenes oder Mißverstandenes vorbehalten, folgendes zu berichten:

A. Schülerarbeiten-Ausstellung.

1. Der Kindergarten.

Derselbe war durch 4 Schulanstalten aus Dresden, Nürnberg, Wolfenbüttel und Berlin vertreten. Hiervon ist besonders der unter Leitung von Dr. Georgens stehende Levana-Kindergarten hervorzuheben.

Die Beschäftigungen der Kinder vom 4. bis zum 7. Jahre zielen lediglich auf frühzeitige Erwerbung des Formensinnes und bestehen in Legen von Stäbchen, Ringelchen und Täfelchen von verschiedenen Formen und Farben, im Bauen von Gebäuden, Brunnen 2c. aus hölzernen Würfeln, Cylindern. Ferner im Bildausschneiden, Ausstechen und Ausnähen, Flechten und Falzen von farbigen Papieren. In diesem methodischen und auf spielende Weise durchgeführten Lehrgang von Dr. Georgens ist dem Zeichnenunterricht eine werthvolle Vorarbeit gegeben, durch welche der Kindergarten mit dem Zeichnenunterricht der Volksschule in organischer Verbindung steht. Jedoch scheinen manche Proben dieser Arbeiten aus allen 4 Anstalten über die Sphäre des Kindes hinauszugreifen, und wenn man, wie es der Fall zu sein scheint, diese Uebungen auch auf die Volksschule auszudehnen und da bis zum 14. Jahre durch verschiedene Stadien weiter zu entwickeln meint, so dürfte es doch des Guten zu viel sein; müßte man bereits alle Unterrichtsstunden für diese Formenarbeiten verwenden; das Thonmodelliren ist doch wohl Sache einer besondern Fachschule. — Das Netzzeichnen ist im Kindergarten ausgeschlossen und der Volksschule, Schülern vom 7. Altersjahre an zuzuweisen.

*) Bekanntlich wurde eine solche Ausstellung vom „Verein zur Förderung des Zeichnenunterrichts" angeregt und ausgeführt. Sie fand in Berlin statt vom 29. März bis zum 19. April abhin. Diese Ausstellung wurde auch von drei bernischen Abgeordneten besucht, nämlich von den von der Erziehungs-Direktion bezeichneten HH. A. Hutter in Bern und Sekundar-Lehrer G. Ritschard in Meiringen und dem Hrn. Zeichnungslehrer Ablanalp, welchen die Direktion des Innern abordnete. Diese Herren haben nun genannten Direktionen einen eingehenden Expertenbericht über die Ausstellung eingereicht, den wir zu Nutz und Frommen des behandelten Faches im Schulblatt veröffentlichen.

2. Die Volksschule.

Es waren nur etwa 50 verschiedene Schulanstalten und hievon 18 Gemeindeschulen aus Berlin vertreten. (Berlin zählt 70 Gemeindeschulen.) Demnach ist die Betheiligung als eine sehr geringe zu bezeichnen, und es dürften die vorliegenden Schülerarbeiten kaum als eine richtige Repräsentation des Standes und der Methode dieses Unterrichtszweiges in der Volksschule Deutschlands betrachtet werden. — Die Arbeiten der Volksschulen grenzen sich in Altersklassen vom 7. bis zum 14. Jahre und zeigen die verschiedenartigsten Methoden und Mustervorlagen, daher auch die Resultate der Probearbeiten weit auseinander fallen. Es sind einerseits Schülerarbeiten vorhanden, in welchen ein Gehenlassen, eine Leichtfertigkeit in der Wahl des Stoffes, überhaupt ein Lehrgang sich ausspricht, welcher weder zur Erwerbung des Formen- und Schönheitssinnes noch zur Bildung der Hand etwas beiträgt, im Gegentheil schädlich wirkt, andrerseits sind Methoden vertreten, Methoden, die streng ein bestimmtes Prinzip verfolgen, aber dabei das andere Extrem aussprechen, darin nämlich, daß sie Forderungen an die Schüler stellen, welche weit über die natürliche Begabung des entsprechenden Alters hinausgreifen. So z. B. die Forderung an einen 10 bis 12 jährigen Schüler ein Quadrat von 40 cm. Seite aus freier Abschätzung ohne Hülfsmittel richtig zu zeichnen. Die letztere Methode (Professor Kumpa in Darmstadt) vertreten durch mehrere (17) hessische Schulen, so brave Leistungen sie in einer Richtung auch zeigt, ist doch als eine einseitige zu bezeichnen unter allen Umständen in dem Falle, wenn man die Schüler mit dem 14. oder 15. Altersjahre verliert, also in der Volksschule; denn der Lehrstoff kommt nicht weiter als zur Verwendung des Quadrats als Grundform, in welche stetsfort geradlinige oder krummlinige Mosaikgebilde gezeichnet werden. Die ausgestellten Arbeiten genannter hessischer Schulen kommen wenigstens nicht darüber hinaus, während die mannigfachen geometrischen Grundformen und deren Construktionen, sowie Spirale und flache Ornamentik in der Volksschule unbedingt auch verwerthet werden sollen. Anders kann sich ein Urtheil über diese Methode da gestalten, wo sie infolge längerer Schulzeit nach den Vorlagstabellen zu Ende geführt werden kann. Leider waren in dieser Abtheilung die würtembergischen und bairischen Schulen nicht vertreten, jedoch die in denselben eingeführten, extra erstellten Vorlagenwerke. Sie zeigten einen bestimmten, lückenlosen Gang, methodischen Lehrgang, und sollen beim Massenunterricht durch Vorzeichnung an der Wandtafel größtentheils verwendet werden, während das mechanische Copiren nach Vorlagen immer mehr ausgeschieden zu werden scheint. Diese Schulen dürften bei einer Beschickung der Ausstellung wohl in Methode und Ausführung in der vordersten Reihe gestanden sein.

In den Berliner Volksschulen beginnt der Zeichnungsunterricht mit dem 7. 8. und 9. Altersjahre. Auf den untern Stufen wird das stygmische Zeichnen (Netzzeichnen) in Anwendung gebracht; später schwankt oft die Methode, und kommt dabei auf den Abweg, Dinge zu zeichnen, die nicht in die Volksschule gehören. Auch scheint hier wie anderwärts das sogenannte „Linealhandzeichnen", eine Methode, von Schülern jederzeit gerne erfunden und praktizirt, wenn des Lehrers Aufmerksamkeit gelitten, in Uebung zu sein. Immer mehr scheinen in die Schule die Farbenstifte beim Zeichnen verwendet werden zu wollen; die Ausstellung zeigte eine ordentliche Zahl solcher Schülerarbeiten. Ebenso fand man Zeichnungen aus Volksschulen, besonders Rosetten, deren einzelne Flächentheile mit Aquarelfarben angelegt waren; es fehlte aber meistens an reinlicher und richtiger Ausführung.

In manchen Schulen Norddeutschlands wird sobald als möglich nach Körpern (Draht- und Holzmodellen) gezeichnet. Doch ist aus den Zeichnungen der Schüler nicht immer der gehoffte Erfolg ersichtlich.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, daß nach den ausgestellten Arbeiten zu urtheilen, die Volksschule immerhin noch ziemlich oft und viel Scheinarbeiten, als Kopf-, Thier- und Blumenzeichnen auch Landschaftenzeichnen ohne Perspektive u. s. w. in sehr verwerflicher Weise anfertigen läßt.

Diese hochwichtige Abtheilung des Zeichnenunterrichts, die Volksschule, so schwach und mangelhaft ihre Vertretung war, hat Vieles zum interessanten Austausch der Meinungen beigetragen und es wurde dadurch auch einer fruchtbaren Erzielung einer einheitlichen Gestaltung des Zeichnenunterrichts die Bahn geöffnet.

3. Die Nothanstalten.

Dieselben waren auf der Ausstellung durch Schülerarbeiten vertreten, durch die Taubstummenanstalt in Berlin mit ihren Zeichnungskursen von Schülern bis zum 16. Altersjahr, durch die königl. Blindenanstalt in Berlin mit einer Ausstellung von Schreib-, Zeichnen-, Flecht- und Schnitzlerarbeiten, und endlich durch die Heilanstalt Mariaberg im Würtembergischen, welche verschiedene Zöglingsarbeiten ausstellte. Es zeigen die ausgestellten Schülerarbeiten, daß auch da, wo die Natur die Kinder vernachlässigt hat, eine zweckmäßige aber sehr mühevolle Erziehung manches zu ersetzen vermag, um unsern armen Mitgeschöpfen ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu verschaffen.

4. Seminare für Volksschullehrer und Lehrerinnen.

Es waren Schülerarbeiten ausgestellt von den Seminarien zu Eisenach, Wolfenbüttel, Friedberg und Bensheim, beide in Hessen-Darmstadt, Wettingen (Aargau) Münchenbuchsee und dem Lehrerinnenseminar zu München. Letzteres hat zahlreiche Hefte aufgelegt, welche im Massenunterricht einen sehr zweckmäßigen, methodischen Gang für das Bedürfniß des Zeichnenunterrichts an Mädchenschulen zeigen. Die Arbeiten der übrigen Seminarien lassen darauf schließen, daß man betreffenden Orts mehr Werth legt auf in die Augen fallende Branchen des Kunstzeichnens, als auf den elementaren Theil des Volksschulzeichnens.

Man scheint die praktische Seite zu wenig zu betonen, d. h. den einstigen Volksschullehrer nicht in der nöthigen Weise mit dem Stoff und dem Lehrgang vertraut zu machen, was doch von größerem Einfluß auf einen gedeihlichen Zeichnenunterricht ist, als die Heranbildung von Kunstdilletanten ohne die nothwendige methodische Einsicht. Einzig durch die Ausstellung des Seminars in Münchenbuchsee war diese Richtung vertreten; sie konnte zugleich als eine Repräsentation der in einer ziemlichen Anzahl bernischer Volksschulen angewandten Methode betrachtet werden. Wenn aber das Seminar für Volksschulen mehr das dilletantische Kunstzeichnen im Auge haben soll, so hat dasjenige von Eisenach geglänzt.

5. Höhere Bürgerschulen, Realschulen und Gymnasien.

Unter den cca. 40 vertretenen Schulanstalten sind in Bezug auf tüchtige Leistungen hauptsächlich die Hessen-Darmstädtischen Schulen, insbesondere die Arbeiten der dortigen Realschule unter Leitung des Prof. Kumpa nach seiner eigenen, allgemein im Herzogthum eingeführten, oben schon erwähnten Methode zu nennen. Wenn wir diese Methode als solche der Volksschule nicht anerkennen können, so müssen wir, nach ihren Erfolgen zu schließen, hier wiederum sagen, daß sie auf höhere Schulstufen, wo sie zu einem Abschlusse gelangt, wirklich am richtigen Platze steht, obschon sie auch da nicht alles in der nöthigen Weise enthält, z. B. die Blattformen. Noch ist zu bemerken, daß sie nur das Handzeichnen behandelt. — Ebenso haben sich die Arbeiten der Real- und Bürgerschule von Zwickau unter Leitung des Zeichnenlehrers Zimmermann, wiewohl eine etwas einseitige Richtung von rosettenartigen, farbigen Zusammenstellungen von

Pflanzenblättern zu weit verfolgt wird, durch sehr korrekte, saubere Ausführung ausgezeichnet. Es sollen diese Arbeiten lauter Entwürfe von Schülern sein.(?)

Ferner sind lobend zu erwähnen die Arbeiten der höhern Bürgerschule zu Lennep (Lehrer Wortmann) mit ihrem methodischen Gang und der saubern Ausführung sowohl im technischen als im Handzeichnen; ebenso diejenigen der Budagester Staatsoberrealschule, zwar bei gehöriger Stundenzahl (4 geomet. und 2 Handzeichnen), aber wie die von Lennep nur mit Schülern bis zum 16. Jahre. Bezüglich der Methodik und der Leistungen hauptsächlich im technischen Zeichnen, dürfen wir anerkennend nennen das Realgymnasium zu Rendsburg mit seinen zum Theil nach der Natur aufgenommenen Maschinenzeichnungen, das königl. Realgymnasium zu Wiesbaden mit seinen Schattenkonstruktionen und die Realschule zu Neumünster. — Die übrigen Anstalten Deutschlands zeigten nichts besonders Hervorragendes, so daß neben denselben die schweizerischen Vertreter, nämlich die Kantonsschule in Aarau, sowie die Gewerbeschule und das Progymnasium daselbst, ferner die Bezirksschulen Baden, Brugg, Lenzburg und Zofingen, sowie L'école industrielle à Martygni (schöne Kartenzeichnungen) ihre Arbeiten füglich ausstellen durften.

Noch ist zu erwähnen, daß in dieser Abtheilung von einer Anzahl von Schulen Schülerarbeiten ausgestellt waren, die weder von Methode noch fixirtem Ziel eine Spur beurkundeten und, ohne Rückhalt zu urtheilen, in den tiefsten Winkel eines Papierkorbes aus den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts zu verbannen sind.

Es ist aus dem Gesagten leicht ersichtlich, daß auch diese Ausstellungsabtheilung sehr geeignet war, die anwesenden Fachgenossen über methodisches Zeichnen zu ersprießlichen Diskussionen zu veranlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Stimmen aus dem Jura.

I.

Die Reform des hiesigen Primarschulwesens ist nunmehr ernstlich in Angriff genommen und zwar in der Richtung und mit den Mitteln, welche durch die außerordentliche Inspektion des vorigen Jahres angedeutet wurden. Der erste entscheidende Schritt ist die Umgestaltung des Inspektorats. Die Uebergabe desselben, wenigstens theilweise, an einsichtsvolle, umsichtige und energische Schulmänner aus dem alten Kanton wird ohne Zweifel von guter Wirkung sein und neues Leben in die starre Form bringen. Ein zweiter, ebenso dringender Schritt ist die Erstellung der nothwendigsten Lehrmittel. Die jurassische Lehrmittelkommission hat zu diesem Behufe ebenfalls die nöthigen Anordnungen getroffen. Innert Jahresfrist sollen — unvorhergesehene Hindernisse vorbehalten — ausgearbeitet und zur Einführung in die Schulen bereit gehalten werden: ein Lesebuch für die erste Schulstufe (sammt Anleitung für den Sprachunterricht der Elementarstufe zum Gebrauch für den Lehrer), Lehrmittel für den Gesangunterricht (nebst kurzer Anleitung für den Lehrer), Rechnungshefte (Uebersetzung des revidirten Lehrmittels für den alten Kanton). Den richtigen Gebrauch der neuen Lehrmittel werden seiner Zeit gutgeleitete Kurse am sichersten erzielen können. Gedruckte Anleitungen reichen da nicht aus. „Tgst."

II.

Gestern (23. Mai) tagten im Schulhause von Courgenay die Lehrer der verschiedenen Stadt- und Landschulen des Synodalbezirkes Pruntrut. In seiner Anrede hob der Präsident ganz besonders hervor, wie in Folge des Ergebnisses der bekannten außerordentlichen Inspektion der Primarschulen dem Schlendrian von oben herab der Krieg erklärt worden sei und wies daraufhin, daß die politische Frage der Schweiz und des Kantons Bern derart sei und die religiöse Frage so weit gediehen, daß das Zaudern, das Liebäugeln nach hinten und vornen, die gemüthliche, bequeme Auffassung der Pflichten eines Regent ein Ende nehmen müssen. Die Lehrerschaft müsse nunmehr über die Zaunpfähle hinaus und ein Bischen in die Welt hinein gucken und anfangen, sich auch ein wenig als Berner und Schweizer zu betrachten, denn wo der patriotische Geist bei den Lehrern fehle, da werde er wohl kaum bei den Schülern lebendig werden, u. s. w.

Wir wollen uns eines längern Referats über die Behandlung der verschiedenen Traktanden enthalten, doch nicht übergehen können wir die Erwiderung eines Lehrers, im Namen seiner Kollegen, auf einzelne Theile der Anrede des Präsidenten, und zwar um so weniger, als wir mit den meisten Bemerkungen des Erstern ganz und gar einverstanden sind, obgleich dieselben, in welcher Form sie auch gemacht waren, und so berechtigt sie auch sind, nicht mehr Bedeutung zu haben scheinen, als les coups de bâton en l'eau.

„Was der Präsident der Synode gesagt habe über den Zustand der jurassischen Schulen, über die zunehmende Strenge der Behörden und über die Nothwendigkeit, patriotischen Geist in die Jugend zu bringen, das Alles sei schön und gut und habe seine volle Zustimmung", sagte der betreffende Primarlehrer, und hier nicht nur tacitement Wortführer seiner Kollegen. „Das und noch vielmehr habe man nun seit einiger Zeit in allen Zeitungen und in allen Tonarten lesen können (nach einer Mode die nicht von Paris komme), aber er habe umsonst auf eine Stimme gewartet, die den gestrengen Richtern groß und klein zugerufen hätte: Audiatur et altera pars! Es sei ihm nun erlaubt, wenigstens hier gewisse Bemerkungen anzubringen, wie sie sich Jedem aufdrängen müssen, der die Sachlage einigermaßen kennt. Gesetze machen, Reglemente zusammenstellen, seien Eins, ihre volle Beobachtung und Ausführung möglich machen ein Anderes. Leider scheine man heutzutage allzusehr den Zauberstab zu schwingen; das Handhaben der gewöhnlichen Arbeitswerkzeuge ist zu mühsam und zu langsam — leicht sei gesagt: Unsere fortgeschrittene Zeit verlangt dies und dies an den Schulen, damit das im Unterrichtsplan angenommene Höhenniveau erreicht werde, aber, müsse gefragt werden, „was ist z. B. seit Annahme des Kummer'schen Unterrichtsgesetzes gethan worden von Seiten der Behörde, welche doch ihre Forderungen ganz bedeutend hinaufgeschraubt haben?" Nicht Rathschläge, Ermahnungen und Drohungen werden das Ziel näher bringen, sondern die nöthige, bei allen menschlichen Dingen nöthige materielle Hülfe. Die Preise aller Lebensbedürfnisse seien um wenigstens ein Drittel gestiegen seit etwa 5—6 Jahren, und Handwerker und Krämer haben ihre Preise danach gestellt, oder, wo dies nicht anging, es durch geringere Qualität wieder hereingebracht, beim Lehrer sei aber gerade das Gegentheil der Fall, nicht nur leide er auch unter der allgemeinen Vertheuerung, ohne sich, wie die Andern, Hülfe verschaffen zu können, sondern man verlange noch obendrein ebenso viel mehr von ihm. Das sei gehandelt nach Art ungeschickter Fuhrleute oder Kutscher, die dem Thier mit einer Hand die Peitsche geben, es aber mit der andern am Leitseil zurückreißen. Der Sprechende wolle alle die so vielfach vorgebrachten Argumente für Erhöhung der Besoldung nicht wiederholen, aber doch noch einmal zu bedenken geben, daß der Landjäger, der Zollbeamte für seine 3—4 Stunden Arbeit, selbst der geringste Kanzleisubstitut, der eben erst die Schulfeder auswischte, besser gestellt seien, als die Primarlehrer. Und Quale vinum, tale latinum. Von allen Mitteln, die so freigebig — verschrieben worden seien, um den kränkelnden Schulen aufzuhelfen, halte er nun das, welches Kaiser Joseph der armen kranken Frau in das Schreibheft ihres Jungen geschrieben habe, für gut und passend: eine Anweisung auf die Kasse. Der Redner sei ganz und gar der Ansicht Derer, welche nach neuern Erfahrungen voraussehen,

daß die Lehrerschaft von Jahr zu Jahr mehr Mühe haben, sich gehörig zu rekrutiren. Nur noch selten gehen im Jura talentvolle junge Leute unter die Lehrer, da sie als Uhrmacher, oder in welcher andern Stellung es sei, ein reichlicheres Auskommen finden, und zudem etwas gesundere und angenehmere Luft genießen, als bei der mühsamen Arbeit der Erziehung junger Mitbürger, die, sobald sie etwas trocken hinter den Ohren seien, dem Mohren ihren Dank dadurch ausdrücken, daß sie gegen jede Besoldungs-Erhöhung der Staatsbeamten stimmen. — Daß Manches besser werden könne und müsse, wolle der Redner nicht bestreiten, doch „der Segen kommt von Oben!"

So ungefähr der Primarlehrer. Wir aber, die wir uns schon so manches Jahr verwundert haben, daß die Régents auch an Synodalversammlungen so selten das Wort ergreifen, wir müssen uns gestehen, daß der Mann einmal ausgedrückt hat, oder hat ausdrücken wollen, was Jeder fühlt, nämlich die Nothwendigkeit, daß etwas für diese nützliche, absolut nothwendige Klasse von Bürgern gethan werde. Erst dann möge das alte Sprüchwort praktisch zur Geltung gebracht werden: Wer bezahlt, der befiehlt. „Bund."

Schulnachrichten.

Bern. Thun. Eine Initiativ-Kommission beschäftigt sich gegenwärtig hier mit der Frage des Ausbauens hiesigen Progymnasiums, ähnlich wie in Burgdorf geschehen. Sobald die sehr zeitgemäßen und zu begrüßenden Bestrebungen eine feste Gestalt werden angenommen haben, soll ein Mehreres berichtet werden.

— Burgdorf. Hier starb am 3. d. der vielen Collegen bekannte gew. Oberlehrer Teuscher. Ein Nekrolog ist uns zugesagt.

— Oberaargau. (Korr.) Mit der von Zäziwyl ausgegangenen Anregung, daß der Konfirmanden-Unterricht erst nach Absolvirung der Schulzeit beginnen sollte, sind wir durchaus einverstanden, nicht aber mit dem zweiten Theile, welcher fordert, daß die Geistlichen während des Winters mit den Schülern Kinderlehre halten.

Die Kreissynode Wangen hat sich vor ungefähr 2 Jahren auch mit der Kinderlehrfrage beschäftigt und beschlossen, es sei dahin zu wirken, daß die Winterkinderlehren möglichst beschränkt werden, und zwar nicht nur im Interesse der Lehrer, sondern auch in demjenigen der Kinder. In Wiedlisbach, wo schon seit vielen Jahren nur alle 14 Tage Kinderlehre gehalten wurde, hat darauf die Lehrerschaft die Angelegenheit vor die Schulkommission gebracht, und diese hat einfach beschlossen, es solle in Zukunft keine Kinderlehre mehr abgehalten werden.

Wir begrüßen diesen Beschluß und wünschen nur, er möchte recht vielfach Nachahmung finden. Denn wenn unsere Kinder die ganze Woche auf der Schulbank gesessen, am Sonntag Vormittag etwa noch die Predigt besucht haben, so ist ihnen dann gewiß auch ein freier Sonntag Nachmittag zu gönnen, und der Hausvater, der die Woche hindurch seinen Geschäften nachgehen mußte, wird sich auch freuen, seine Kinder einmal auf mehrere Stunden um sich zu haben. Und diese Pflege eines gesunden Familienlebens ist auch ein Gottesdienst.

— Hr. Lehrer Anderegg in Wanzwyl wurde an die Bündnerische Kantonsschule in Chur berufen, an welcher man einen eigenen Lehrstuhl für Landwirthschaft neu errichtet hat.

— Das aufstrebende St. Immer, diese Perle des Jura, erhält nächstens in einem projektirten und auf 250,000 Fr. veranschlagten Schulhausbau eine neue Zierde. Derselbe soll 17 Klassen für über 700 Schüler für den Primar- und Sekundar-Schulunterricht, nebst 6 andern Räumen für Gesang, Chemie, Physik ꝛc. und einen großen Festsaal enthalten.

Deutschland. Die am 27. v. M. in Breslau zusammengetretene allgemeine deutsche Lehrerversammlung hat u. A. auch die Forderung aufgestellt: „Die Gesetzgebung über das deutsche Schulwesen auf das Reich zu übertragen." Diese Forderung ruft in den politischen Kreisen mehrfachen Widerspruch hervor. Die N.-L. C. schreibt diesfalls:

„Das ist ein Wunsch, welcher durch die wirklichen Bedürfnisse des deutschen Volkes nicht gerechtfertigt wird. Man kann durchaus nicht sagen, daß die Volksschule in Baden, Würtemberg, in Braunschweig oder Oldenburg schlechter sei als in Preußen, und wenn man uns vielleicht Altbaiern entgegenhält, so verweisen wir dagegen auf die Schattenseiten unseres Schulwesens in Posen, in Oberschlesien und am Rhein. Nicht unsere geistige Bildung war es, weßhalb wir die Vielstaaterei überwinden und die Einheit des Reiches erstreben mußten; wir bedurften dieser Einheit für unsere nationale Sicherheit und Macht, für unsere Wehreinrichtungen und allerdings auch für eine gleichmäßige innere Rechtsentwicklung. Diese Einheit wirkt auf unsere geistige Gesundheit zurück. Aber die Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit unserer Kultur, die Freiheit unserer Wissenschaft und Literatur ist sehr wesentlich durch die förderalistische Gliederung Deutschlands begünstigt worden, und wir wollen deßhalb gerade auf diesem Gebiete doch ja die Glieder des Reiches, die Einzelstaaten und Provinzen, noch weiter arbeiten lassen, um nicht die gesammte Schule in gleiche Uniform zu stecken."

Hiezu bemerkt die „Köln. Ztg.: „Im Allgemeinen möchten wir diesem Urtheile zustimmen. Eine einheitliche Gesetzgebung ist auf andern Gebieten jedenfalls weit dringlicher als auf dem der Schule, nur in einzelnen dringlichen Punkten, z. B. hinsichtlich der Gleichmäßigkeit der Bedingungen für den einjährigen Militärdienst, sowie für die verschiedenen wissenschaftlichen Berufe und deren freizügige Ausübung kann und wird ausnahmsweise die nöthige einheitliche Ordnung geschaffen werden können. Dagegen halten wir nicht dafür, daß die Volksschule schon in nächster Zukunft „Sache der Kommune" sein werde. Die innere Seite der Schule muß, wie auch die preußische Verfassung das will, Sache des nationalen Staates bleiben; Sache der Kommune sind die äußern Seiten, die Temporialien, wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck aus dem Kirchenrechte zu entlehnen. Die innere Seite können die Kommunen immer nur aus Staatsauftrag unter Staatsaufsicht verwalten.

Einladung.

Sämmtliche Lehrer der 33. Promotion werden hiemit freundlichst eingeladen, sich am **Sonntag den 19. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, im Gasthofe zu Schönbühl** einzufinden.

Lehrstelle.

Es wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben die Stelle eines Lehrers an der Oberschule Salfenach (freiburg. Seebezirk).

Besoldung Fr. 900, Wohnung, Garten, 1/4 Jucharte Pflanzland und 2 Klafter Holz. Schülerzahl circa 40. Termin zur Anmeldung 22. August l. J. Amtsantritt 1. November. Probelektion vorbehalten.

Reflektirende wollen ihre Papiere adressiren an Hrn. **Cressier**, Staatseinnehmer in **Murten.**

Anzeige.

Mein antiquarisches Bücherverzeichniß Nr. 2 Theologie (Kirchengeschichte, Erbauungsschriften ꝛc.) steht Bücherfreunden gratis franko zu Diensten.

Bern, den 10. Juli 1874.

J. Kißling-Läderach,
Gerechtigkeitsgasse Nr. 98.

☞ Die Nachnahme für das „Berner Schulblatt" pro zweites Semester 1874 wird Ende Juli oder Anfangs August im bisherigen Betrag einkassirt werden.

B. Hurni, Kassier.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** inneres Bollwerk 82a, in Bern.